

W

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

**Die Wirkung von Musik auf die Persönlichkeitsentwicklung
von Kindern**

- Ausarbeitung -



Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages



Die Wirkung von Musik auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern

Ausarbeitung WD 9 - 060/2007

Abschluss der Arbeit: 29.05.2007

Fachbereich WD 9: Gesundheit, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend



Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Die Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste sind dazu bestimmt, Mitglieder des Deutschen Bundestages bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Diese bedürfen der Zustimmung des Direktors beim Deutschen Bundestag.

1. Einleitung

Die positive Wirkung von Musik wird niemand bestreiten. Sie entspannt, regt an, hilft Gefühle auszudrücken, verbindet Menschen und Kulturen miteinander, schafft Solidarität, stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Auch ist allgemein akzeptiert, dass der Umgang mit Musik, das Erlernen eines Instruments, das Musizieren im Chor, in einem Orchester, in einer Kapelle oder einer Band förderlich für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist. Allerdings liegen bisher nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen und Studien vor, die positive Auswirkungen des Musizierens kausal belegen.

Der in der Öffentlichkeit oft diskutierte „Mozart Effekt“, der eine intelligenzfördernde Wirkung der Musik beschreibt, ist kaum wissenschaftlich nachweisbar. Jedoch liegen Ergebnisse vor, die positive Auswirkungen musikalischer Aktivitäten bei Schülern im emotionalen und sozialen Bereich aufzeigen, auch in Verbindung mit Motivations- und Leistungssteigerungen. Große Aufmerksamkeit erlangte in diesem Zusammenhang das durch den Dokumentarfilm „Rhythm is it“ bekannt gewordene Bildungsprojekt, in dem 250 Hauptschüler unter Leitung von Sir Simon Rattle ein von den Berliner Philharmonikern gespieltes Ballett probten und aufführten. Dabei war es offensichtlich gelungen, zunächst wenig motivierte Kinder und Jugendliche zu Disziplin und erstaunlichen Leistungen zu bringen. Ähnliche Projekte im Rahmen von Anstrengungen zur Gewaltprävention an Schulen erscheinen ebenfalls erfolgversprechend.

2. Exkurs Musikalität

Auch wenn es große Unterschiede in der Ausprägung von Musikalität gibt, so verfügt jeder Mensch, jedes Kind über Kompetenzen, sich mit Musik auszudrücken. Jedes Kleinkind reagiert positiv auf Musik, hat Freude am Tanzen, Singen und Spielen mit Tönen, Lauten und Rhythmen. Es stellt sich die Frage, warum diese kreativen Fähigkeiten und Tätigkeiten später weitgehend verschwinden. Viele Erwachsene bleiben beispielsweise beim Zeichnen auf dem Stand eines fünfjährigen Kindes stehen. Ähnlich verhält es sich mit der Musik. Traumatische Erfahrungen, wie Vorgeführtwerden durch blamables Vorsingen verleiden manchen das Musizieren für immer. Während natur- und geisteswissenschaftliche Fächer in der Schule gefördert und weiter entwickelt werden, bleiben die musischen Fächer als Nebenfächer oft auf der Strecke.

3. Wissenschaftliche Forschung

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich zum einen auf eine Expertise des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: „Macht Mozart schlau?“ (BMBF 2006), die einen Überblick des aktuellen Forschungsstandes über die Auswirkungen von

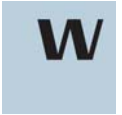
Musik auf die intellektuellen Fähigkeiten gibt. Aufschlussreiche Resultate liefert eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen (Bastian 2000¹) zum „Einfluss von erweiterter Musikerziehung auf die allgemeine und individuelle Entwicklung von Kindern“. Eine weitere Untersuchung (Pfeiffer 2006), deren Daten aber noch nicht vollständig ausgewertet sind, befasst sich mit den Auswirkungen von Musik auf das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen. Dabei werden vier Schüler-Gruppen mit unterschiedlich stark ausgeprägten musikalischen Aktivitäten miteinander verglichen. In den nächsten Wochen soll ein Forschungsprojekt an der Universität Erlangen-Nürnberg beginnen², das sich mit den Folgen intensiven Musizierens an einer Brennpunkt-Hauptschule befasst. Ziel des Projekts ist es, möglichst vielen Schülern die Chance zu geben, durch Musik persönliche, soziale und berufliche Kompetenzen zu erwerben und auszubauen.

3.1. Auswirkungen im intellektuellen Bereich („Mozart-Effekt“)

Aktives Musizieren, aber auch der Konsum von Musik – z. B. bei den Hausaufgaben – kann kurzfristig die Leistungsbereitschaft erhöhen. Dieser Effekt tritt keineswegs nur bei Mozart ein, sondern auch bei anderen positiv empfundenen Klängen. Einige Untersuchungen, die das Bildungsministerium in seiner Expertise begutachtet, sprechen dafür, dass sich regelmäßiges musikalisches Training positiv auf bestimmte Bereiche der Intelligenz auswirkt. Aufgrund methodischer Probleme kann allerdings nicht eindeutig belegt werden, dass es sich dabei um spezifische Effekte des Musiktrainings handelt. Hinzu kommt, dass die gemessenen Leistungssteigerungen durchweg nur gering ausfallen (BMBF 2006: 154). In Bezug auf neurowissenschaftliche Untersuchungen zu Veränderungen der Gehirnorganisation als Folge des Musizierens, muss hervorgehoben werden, dass solche Veränderungen bei Berufsmusikern, die jahrelang täglich mehrere Stunden Musik „trainieren“, gemessen wurden (BMBF 2006: 153). Eine Übertragung dieses Effektes auf Schüler mit wöchentlichem Musikunterricht wäre deshalb nicht korrekt.

Die BMBF-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Musikunterricht kein einfacher und schneller Weg ist, um Intelligenzleistungen zu erhöhen. Sie tritt damit übertriebenen Erwartungen entgegen, denen zufolge musikalisches Training ein besonders geeignetes Instrument zur Erhöhung aller Bereiche der Intelligenz darstelle. Verschiedene Forschungsergebnisse sprächen dafür, dass sich *zusätzlicher* Unterricht – der nicht nur im

-
- 1 Die Untersuchung wurde zwischen 1992 und 1998 an sieben Berliner Grundschulen mit musikbentonten Zügen (2-stündiger Musikunterricht + Erlernen eines Musikinstruments + Musizieren im Ensemble) und an zwei Vergleichsschulen (konventioneller einstündiger Musikunterricht) durchgeführt.
 - 2 Die Finanzierung des Projekts unter der Leitung von Wolfgang Pfeiffer ist derzeit noch nicht gesichert.



musischen, sondern ebenso im künstlerischen oder sportlichen Bereich liegen könne – positiv auf die kognitive³ Entwicklung von Kindern auswirke.

3.2. Auswirkungen im emotionalen und sozialen Bereich

Besser belegt sind positive Effekte von Musik im emotionalen und sozialen Bereich. So berichten Lehrer, dass Musikunterricht Gemeinschaft zwischen den Schülern stiftet und die Art ihres Umgangs miteinander verbessert. Das Tanzprojekt „Rhythm is it“ hat gezeigt, wie sich in kurzer Zeit die Lernmotivation von Schülern erheblich verbessern kann. Der Gymnasiallehrer Michael Felten (2006) sieht den Erfolg des Projekts vor allem in der Person des Choreografen und Tanzpädagogen Royston Maldoon begründet, der in seiner Probearbeit nicht nur zugewandt, herzlich und ermutigend auf die Schüler zugeht, sondern gleichzeitig auch hohe Anforderungen stellte. Es mag auch motivierend auf die Schüler gewirkt haben, von einem professionellen Künstler so ernst genommen zu werden.

3.2.1. Ergebnisse aus der Studie von Hans Günther Bastian

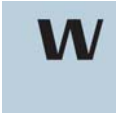
In den musikbetonten Grundschulen kommen völlig ausgegrenzte Schüler weniger häufig vor als in den konventionellen Grundschulen mit nur einwöchigem Musikunterricht. Musizierende Kinder verfügen über ein besseres Sozialverhalten als nicht musizierende Kinder. Sie haben eine höhere Urteilsfähigkeit, können besser aus Erfahrungen lernen und in Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen denken.

Kinder der musikbetonten Grundschulen schneiden in allen musikalischen Begabungs-Leistungs- und Kreativitätstests besser ab als die Schüler ohne Musikschwerpunkt. Auch ist längerfristig eine Steigerung der musikalischen Fähigkeiten festzustellen, die bei den Kindern ohne Musikbetonung ausbleibt.

Verstärkte Musikerziehung hilft vor allem Schülern mit hohen Konzentrationsdefiziten, d. h. in Musikklassen gibt es weniger konzentrationsschwache Schüler.

Musikbetonte Erziehung bedeutet zusätzliche Zeitinvestition. Doch der vermehrte Zeitaufwand geht eindeutig nicht zu Lasten der allgemeinen schulischen Leistungen. Zu keinem Zeitpunkt der Studie waren die Leistungen der Kinder aus der musikbetonten Grundschule in den sogenannten "Hauptfächern" schlechter als in der konventionellen Grundschule. Der prozentuale Anteil der Kinder mit überdurchschnittlich guten Leistungen ist in der musikbetonten Grundschule sogar oft höher. Dies gilt für die Fächer Mathematik, Geometrie, Deutsch, Englisch.

3 Mit Kognition ist das Denken im umfassenden Sinne gemeint.



3.2.2. Vorläufige Ergebnisse der Studie von Wolfgang Pfeiffer

Ausgang dieser Studie war die „alltägliche Beobachtung, dass Künstler von einer besonderen Aura umgeben werden, dass man ihnen aufgrund ihres Auftretens alle möglichen Fähigkeiten zutraut“ (Pfeiffer 2006). Gerade in der klassischen und populären Musikszene wären Stars mit besonders selbstbewusstem und selbstsicherem Auftreten zu sehen. Wolfgang Pfeiffers Untersuchung bezieht sich auf die Auswirkungen von Musik auf das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen. In der Psychologie wird darunter das Wissen, das eine Person über sich selbst hat, verstanden. Es beinhaltet Vorstellungen, Einschätzungen und Bewertungen und macht im weitesten Sinne das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein eines Menschen aus.

Die musikalisch sehr aktiven Schüler⁴ zeigen eine hohe Motivation, ihre musikalischen Fähigkeiten zu verbessern. Das Üben bereitet ihnen Freude, es macht ihnen Spaß vorzuspielen. Sie stehen beim Musikmachen gerne im Mittelpunkt und genießen dabei die Bewunderung durch andere. Auch gefällt es ihnen, ihre Gefühle mithilfe der Musik auszudrücken. Sie haben also – im Unterschied zu den musikalisch nicht aktiven Schülern – ein stark ausgeprägtes musikalisches Selbstkonzept und wissen den Wert ihrer Tätigkeit zu schätzen. Dass dieses auf den Bereich der Musik bezogene hohe Selbstkonzept auch einen positiven Einfluss auf das allgemeine Selbstkonzept ausübt, ist naheliegend, muss aber in der weiteren Analyse dieser Untersuchung erst noch belegt werden.

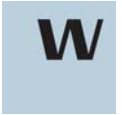
Einen positiven Einfluss auf das musikalische Selbstkonzept der musikalisch aktiven Kinder und Jugendlichen üben die Eltern aus. Neben der eigenen musikalischen Aktivität wirkt sich besonders positiv eine emotionale Komponente, nämlich der Stolz der Eltern auf die Leistungen der Kinder, aus.

4. Musikalische Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche

Seit 2003 existiert das von der Deutschen Bank geförderte kulturelle Bildungsprogramm der Berliner Philharmonie „Zukunft@BPhil“⁵, in deren Rahmen auch das Projekt „Rhythm is it“ entstand. Das Programm verfolgt das Ziel, vorwiegend Kinder und Jugendliche, aber auch Familien und ältere Menschen mit klassischer Musik vertraut zu machen. Höhepunkt ist jedes Jahr eine von den Philharmonikern begleitete Tanzauffüh-

4 Dies sind Schüler die mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllen müssen: Musizieren in einem Auswahlensemble mit überregionalem Bekanntheitsgrad, Erlernen mindestens eines Instrumentes und/oder Gesangsunterricht und/oder Musizieren in einem Ensemble mit hoher Dauer (mehr als dreimal wöchentlich).

5 http://www.deutsche-bank.de/csr/Musik_2218.html



nung in der „Arena Berlin“ in Treptow. Dafür üben und proben ca. 200 Schüler wochenlang zusammen mit dem Orchester. Die meisten sind vorher noch nie mit Ballett oder klassischer Musik in Berührung gekommen.

Das von bekannten Künstlern unterstützte Modellprojekt SchoolTours⁶ der Deutschen Phono-Akademie und der Bundeszentrale für politische Bildung vermittelt Schülern praxisnah den Umgang mit Popkultur und musikalisch-kreativer Bildung. 50 bis 60 Schüler der oberen Altersgruppen können bei der SchoolTour unter professioneller Anleitung eine Woche lang texten, komponieren, arrangieren, interpretieren und ihre Songs bis zur Bühnenreife bringen. Zum Abschluss des Projekts erstellen die teilnehmenden Schüler eine CD mit den selbst komponierten Stücken. Nachdem die SchoolTour die positive Wirkung von Musik und Kreativität als Mittel der Gewaltprävention und zur Integration verhaltensauffälliger Schüler und Jugendlicher schon mehrfach unter Beweis gestellt hat, wird es im Juni dieses Jahres erstmals eine Projektwoche mit straffälligen Jugendlichen geben.

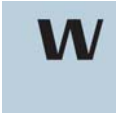
Seit mehr als 30 Jahren leitet Richard McNicol vom London Symphonic Orchestra musikalische Bildungsprojekte an Londoner Grundschulen. Mitglieder des Orchesters gehen einmal die Woche in Schulklassen und erarbeiten mit den Schülern musikalische Projekte, die auf die jeweils aktuellen Unterrichtsthemen abgestimmt sind.⁷

Das Hauptprojekt der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland ist MUS-E⁸, ein europaweites künstlerisches Programm für Schulen. Ziel ist es, über die Arbeit mit Künstlern die Kreativität und künstlerische Ausdrucksfähigkeit von Kindern zu fördern und dadurch ihre soziale Kompetenz zu stärken. Einmal pro Woche bestreiten Künstler aus Theater, Tanz, Musik und bildender Kunst zwei Schulstunden im Kernbereich des Unterrichts unter Mitwirkung der Lehrer. MUS-E eröffnet insbesondere Kindern in sozial benachteiligten Stadtteilen den Zugang zu Kunst und soll erfahrbar machen, dass Vielfalt von Individualität und kultureller Herkunft eine Gemeinschaft bereichert.

6 <http://www.ifpi.de/news/news-349.htm>

7 http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/kulturbehoerde/zz-stammdaten/links/kinder_2Bjugendkultur/KzO-pressemitteilung3.property=source.pdf

8 <http://www.ymsd.de/mus-e.html>



5. Literaturverzeichnis

Bastian, Hans Günther (2000) Musik(erziehung) und ihre Wirkung.

Deutsche Bank. Zukunft@BPhil. Stand: 22.05.2007.

http://www.deutsche-bank.de/csr/Musik_2218.html

Deutsche Phono Akademie. SchoolTour. Neue Töne in der Bildung. Stand: 22.05.2007.

<http://www.ifpi.de/news/news-349.htm>

BMBF (2006). Macht Mozart schlau?

Felten, Michael (2006). Spaß an der Ernsthaftigkeit. Die Deutsche Schule, 98. 2006.

Jehudi Menuhin Stiftung Deutschland. Stand: 22.05.2007.

<http://www.ymsd.de/index2.html>

Kongresszeitung (2005). „Kinder zum Olymp“. Nr. 3. Stand: 22.05.2007.

http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/kulturbehoerde/zz-stammdaten/links/kinder_2Bjugendkultur/KzO-pressemitteilung3,property=source.pdf

Pfeiffer, Wolfgang (2006). Musikalisches Selbstkonzept – eine empirische Untersuchung. Diskussion Musikpädagogik 29/2006.

(zu Bentheim)